Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 2 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 7 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 60 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $2 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 4 Oktober 1897.

Der Tod eines Spiritisten.

Ein Selbstmörder, welcher der Menschheit und dem menschlichen Wissen im Jenseits nützlich sein will, gehört sicherlich nicht zu den alltäglichen Erscheinungen. Die ungarische Hauptstadt hat nun auf diesem traurigen Gebiete alle anderen Großstädte überflügelt, indem in ihren Mauern ein Unglücklicher den Tod freiwillig gesucht hat, um der unwissenden Welt nach Verlauf eines Jahres alle Geheimnisse des Todtenreiches und seines Geisterlebens zu enthüllen. Wohl hat dieser selbstaufopfernde Spiritist, noch bevor er seine große Studienreise in's Jenseits angetreten, aus dem irdischen Jammerthal die Kleinigkeit von 2000 Gulden defraudirt, allein auch dies geschah, wie er in seinem hinterlassenen Schreiben resignirt bemerkt, nur im Interesse der höheren Sache, auf höhere Eingebung. Ueber die Einzelheiten dieses Selbstmordes wird aus Budapest das Folgende berichtet:

Der 34jährige Eduard Köpesdi war seit einer Reihe von Jahren in der in der Kettenbrückengasse No. 2 befindlichen Großtrafik der Ilona Sarközy als Geschäftsführer angestellt und genoß das volle Vertrauen seiner Brodgeberin. Vor einigen Tagen fand man nun auf dem nächst der Laszlovszky-'schen Mauth befindlichen Friedhofe die Leiche Eduard Köpesdi's mit durchschossener Schläfe. Neben der Leiche lag ein Revolver; es war augenscheinlich, daß ein Selbstmord vorlag. Kaum wurde die Stadthauptmannschaft des 2. Bezirks von diesem Vorfalle verständigt, als ihr die Anzeige erstattet wurde, daß Eduard Köpesdi 1927 Gulden defraudirt habe. Unlängst wurden ihm von der Geschäftsinhaberin 8350 Gulden eingehändigt, mit dem Auftrag, im Hauptzollamte für diese Summe Tabakforten zu kaufen. Er verausgabte jedoch nur 6423 Gulden 50 Kreuzer, über die fehlende Summe gab er die Auskunft, daß er dieselbe in die Sparkasse getragen habe. Im Sparkassenbüchel war die fehlende Summe thatsächlich eingeschrieben, nur daß dasselbe, wie sich herausstellte, von Köpesdi gefälscht war. Ehe Köpesdi sich entfernte, hinterließ er für die gerade abwesende Geschäftsinhaberin einen Brief. Als Ilona Sarközy in das Geschäft zurückkehrte, fand sie den Brief vor und erbrach denselben. Derselbe enthielt die einleitenden Worte: „Ich habe gegen das Schicksal vergebens gekämpft, ich muß doch sterben." Im weiteren Verlaufe des Briefes erklärt er, defraudirt zu haben, und bittet, man möge seine Taschen durchsuchen, dort werde man die weiteren Gründe seines Selbstmordes erfahren. Er gibt auch an, daß er in letzterer Zeit, um die defraudirte Summe zurückerstatten zu können, sich dem Glücksspiele zugewendet habe, jedoch kein Glück hatte.

Nachdem die Polizei von dem Selbstmorde im Friedhofe und von der Defraudation fast gleichzeitig benachrichtigt wurde, begab sich ein Polizeibeamter nach dem Schauplatze der That. Dort wurde der freiwillig aus dem Leben Geschiedene als Eduard Köpesdi agnoscirt. In seiner Tasche fand man nebst drei Stück über 105 Gulden lautende Lottozettel einige belanglose Briefe.

Weit interessanter war jedoch ein kalligraphisch ausgeführter Revers, welcher beim Selbstmörder gefunden wurde und der wie folgt lautete:

„Revers.

Ich Unterzeichneter verpflichte mich hiemit, am 12. October 1898, Nachts zwischen 12 und 1 Uhr, in Paris, der Hauptstadt Frankreichs, in jenem Lokal, in welchem dieser Revers affichirt sein wird, wenn dies überhaupt möglich ist, im Geiste zu erscheinen. Ich werde hievon Zeugenschaft ablegen, auf die an mich gestellten Fragen antworten, mit einem Worte, ich werde Alles im Interesse des menschlichen Wissens thun, damit über das geistige Leben über das Grab hinaus Licht verbreitet werde. Von dieser Idee durchdrungen, habe ich dies über höheren Befehl geschrieben. Eduard Köpesdi."

Diesem Revers war eine umfangreiche Erklärung beigeschlossen, in welcher der Selbstmörder schrieb, daß er am folgenden Tage sterben werde und daß sein Verbrechen, für welches ihn nach menschlichem Ermessen Ehr- und Freiheitsverlust ereilen würde, als die Folge irgend einer Zwangslage betrachtet werden möge, welche das Verhängniß im Interesse des großen Zieles gewollt. Was die Rückkehr aus dem Jenseits betrifft, habe er deshalb die französische Hauptstadt gewählt, weil er dort noch niemals gewesen. Er will daher eine Vergnügungsreise nach dem Tode machen. Er bittet, daß sein Revers in der in demselben bezeichneten Stunde auf eine schwarze Tafel affichirt werde und daß gleichzeitig eine Musikkapelle „Faust" spiele. Außerdem möge in dem betreffenden Saale ein Telephonapparat aufgestellt werden, damit man sich davon überzeuge, welche Wirkung sein Erscheinen auf die Magnetnadel ausübe. Schließlich verzeichnet er vier Fragen, auf welche er in erster Linie antworten wolle, und zwar:

Gibt es über das Grab hinaus ein selbstbewußtes geistiges Leben?

Gibt es eine Berührung zwischen den Geistern?

Gibt es eine Berührung zwischen den Geistern und den Lebenden?

Ist es gestattet, sich hierüber eingehend zu äußern?

Die Polizei ist in diesem Falle in Betreff der Verläßlichkeit der Angaben und Versprechungen Köpesdi's außer Stand, Recherchen zu pflegen und beschloß, ruhig den 12. October 1898 abzuwarten und erst zu dieser Zeit einen unerschrockenen Detectiv nach Paris zu senden.

Die Schwenkfelder.

In Clayton, Washington Township, Berks County, Pa., begingen die Schwenkfelder oder Schwenkfeldianer, die Anhänger der Lehre des im Jahre 1561 verstorbenen schlesischen Edelmannes Kaspar von Schwenkfeld, dieser Tage den 106. Jahrestag der Ankunft ihrer Vorfahren in Philadelphia in althergebrachter Weise durch ein Dankfest, bei welchem sämmtlichen Theilnehmern, die sich aus den Counties Berks, Montgomery, Lehigh und Philadelphia eingefunden hatten, nach altväterlicher Weise, und wie dies auch schon vor 162 Jahren geschehen, ein aus hausbackenem Brod, Butter, Apfelkraut und Cider bestehendes frugales Mahl vorgesetzt wurde. Außerdem wurden englische und deutsche Reden gehalten.

Es war am 19. Juni 1734 als 184 Schwenkfelder, etwa 40 Familien bildend, von Rotterdam absegelten, um in Amerika die religiöse Freiheit zu suchen, welche sie in Deutschland nicht finden konnten. Nach neunzigtägiger Fahrt trafen sie am 22. September in Philadelphia ein und am nächsten Tage begaben sich die männlichen Mitglieder der Expedition, welche über 16 Jahre alt waren, in das State House, wo sie George II., König von Großbritannien, durch Unterschrift Unterthanentreue gelobten. Am 24. September hielten sie die nun berühmt gewordene Danksagungsfeier, welcher das einfache Festmahl, aus Brod, Butter, Apfelkraut und Cider bestehend, folgte. Diese Feier ist seitdem bis auf den heutigen Tag alljährlich erneuert worden.

Wegen ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit sind die Schenkfelder im ganzen Staate bekannt. Schönere Farmen als die ihrigen giebt es im ganzen Lande nicht. Ihr Eigenthum vererbt sich von Generation auf Generation. Niemals wird es gestattet, daß ein Schwenkfelder bettelt oder gar in ein Armenhaus geht. Um dies zu verhüten, hatten sie schon in allerfrühester Zeit einen Armenfonds angelegt, der aber sehr selten in Anspruch genommen wurde, und in welchem sich gegenwärtig $8000 befinden. Schon lange, ehe im Staate Pennsylvania das Volksschulsystem eingeführt wurde, hatten sie einen Schulfonds, aus welchem die Kosten der Erziehung ihrer Kinder bestritten wurden.

Die Schwenkfelder zählen etwa 1000 Mitglieder, welche sich auf die obengenannten Counties vertheilen. Sie sind in zwei Distrikte getheilt und die Jahresfeste werden abwechselnd in jedem Distrikte gehalten. Das letztjährige wurde in Worcester, Montgomery County, gefeiert. Mit den Dunkarts oder Mennoniten haben sie durchaus nichts gemein, dagegen sagt Barclay, der Geschichtschreiber der Quäker, daß die Quäker in England der Lehre Schwenkfeld's entsprungen sind.

Blumen- und Kräuterbäder.

Diese Arten Bäder, die man bereits im classischen Alterthum ziemlich gut kannte und theilweise auch bei wilden und halbcivilisirten Naturkindern südlicherer Gegenden sehr wohl kennt, erobern sich bei uns allmälig ein größeres Gebiet, natürlich am meisten beim weiblichen Geschlecht. Abgesehen von bedeutungslosen oder blos der Mode dienenden Liebhabereien, sind manche dieser Bäder von bedeutendem kräftigenden und heilenden Werth, und verschiedene der betreffenden Zusammensetzungen lassen sich billig genug herstellen, daß ihre Anwendung nicht das Vorrecht fashionabler Kreise zu sein braucht.

Zur Stärkung und Festigung der Muskeln von Hals, Schultern, Armen und Beinen sind manche dieser Bäder nach allgemeiner Erfahrung außerordentlich wirksam. Rosenblätter, gestoßene oder zerriebene Veilchen, Heublumen, Haferstroh, Schachtelhalme und Fichtenzweige liefern z. B. eine Zusammensetzung für ein vorzügliches Blumen- und Kräuterbad. Ein solches ist warm zu nehmen, gefolgt von einer kalten Douche und dann kräftigem Reiben, besonders der Arme und des Nackens.

Man kann aber auch einzelne Bestandtheile für sich allein, oder mehrere derselben, mit großem Vortheil anwenden. In allen Fällen kommen die verschiedenen Kräuter oder Blumen — nur jeweils eine Gattung — in Säckchen, die ein halbes bis zu einem ganzen Pfund halten, und über diese wird kochendes Wasser geschüttet. Am meisten wird empfohlen, sie etwa zehn Minuten kochen zu lassen, dann den Kochbehälter sich etwas abkühlen zu lassen und den Inhalt in das Bad zu schütten. Heublumen-Bäder (unter Verwendung der Ueberreste von Stengeln, Blättern, Blüthen und Samen) sind mit Recht beliebt. Der Schachtelhalm hat bekanntlich nicht blos für Badezwecke, sondern auch in Gestalt eines Thees äußerst werthvolle medicinische Eigenschaften. Fichtenzweig-Bäder (je frischer die Zweige, desto besser, auch die harzreichen Tannenzapfen sollten geschnitten mitverwendet werden) sind nicht blos sehr zuträglich, sondern überaus angenehm; daß nebenbei auch die Schönheit gefördert wird, kann jedenfalls nichts schaden!

Rücksichtslose Ausbeutung.

Dr. Lincoln Cothran läßt in der neuesten Nummer eines unserer westlichen Magazine einen Schmerzensschrei erschallen, welcher zunächst darauf berechnet ist, in der Bundeshauptstadt ein Echo zu finden, — ein Echo im Interesse der armen, von räuberischen Monopolen ausgesogenen Eskimos im westlichen Alaska. Er ruft dem Onkel Sam zu, in seinem Eifer um die Beschützung der Robben nicht unthätig, ja blind es geschehen zu lassen, daß seine dunkelhäutigen Kinder in jenen Regionen vollends dem Handelsmonopol einiger Dutzend Weißen auf das Erbarmungslosefte geopfert würden, sogar ohne den geringsten Gewinn für die Civilisation.

Man hat zwar schon Manches hin und wieder über die traurigen und empörenden Verhältnisse in jenen Gegenden gehört, aber das Bild, das uns Dr. Cothran aus unmittelbarer Erfahrung entrollt, sollte tief genug gehängt werden für die Masse des menschlich fühlenden Publikums.

Zunächst schildert er diese Eskimos als ein schlichtes, getreues, stets ehrliches und wahrheitsliebendes Volk, das nie so glücklich sei, als wenn es einem Weißen in Noth und Gefahr Hilfe leisten könne; zum Dank dafür morde der Weiße langsam Körper und Seele dieser Menschen, mißhandle und beschwindle sie auf das Schamloseste, hungere sie aus und suche sie moralisch zu verpesten. Diese braven, dabei arbeitsamen und trotzdem heimlosen Menschen seien die Beute von drei der herzlosesten Corporationen der Welt geworden, und niemals würde man diesen Greueln bei uns ruhig zusehen, wenn man eine richtige Vorstellung davon hätte. Er führt dann diese schweren Anklagen u. A. folgendermaßen aus:

Das Traurigste im Leben dieses unglücklichen Volkes ist vor Allem sein unsägliches materielles Elend. Zerfetzte Häute sind die Kleidung dieser Menschen, und ihre Nahrung, die nur wenig besser ist, als Aas, ist eine so karge, daß jeden Winter Viele Hungers sterben, — ohne daß gewöhnlich ein Wort darüber zu uns dringt! Und diese Leute sind arbeitsliebend und sparsam, und vor zwanzig Jahren noch lieferte ihre Jagd- und Fischerei-Industrie ihnen überreichlich Häute für Kleider sowie vollauf Nahrung, welche für dieses eisige Klima geeignet ist! Aber drei große Corporationen, deren Häupter sich in San Francisco befinden, haben ihnen Lebensblut sammt Unabhängigkeit und Mannheit ausgesaugt; ungefähr 50 Individuen sind enorm reich geworden durch die äußerste Verarmung und Erniedrigung eines tugendhaften und stets selbsterhaltungsfähigen Volkes! Man würde bei Türken und anderwärts vergebens nach einer so grauenhaften Menschen-Ausbeutung suchen.

Eine wichtige Nahrungs- und Geschäftsquelle, der Walfisch, ist durch Dampf-Schooner den „Pacific Whaling Co." aus den atlantischen Gewässern hinaus dynamitisirt, und die Robben und andere pelztragenden Thiere sind durch die „Alaska Fur & Commercial Co." zu Land und zu Wasser sogut wie vernichtet worden; die letztere Gesellschaft erhält die Eingeborenen in einem viel abscheulicheren Frohnverhältniß, als Sklaverei es ist, sofern sich nämlich gar keine Verantwortlichkeit für die Sklaven damit verbindet. Unter dem Vorwand, das Wild vor rascher Ausrottung zu bewahren und Erhebungen gegen die Handelspostenbieser Gesellschaft zu verhindern, wurde in Washington der Erlaß eines Bundesgesetzes erschwindelt, welches den Verkauf von Feuerwaffen an diese Eingeborenen verbietet. Dies hatte aber nur den Zweck, alle anderen Verkäufer fernzuhalten, damit die Gesellschaft die unverschämtesten Preise für diese Feuerwaffen fordern konnte!

Dies ist nur ein Beispiel von sehr vielen; diese Handelsposten haben das Monopol von allen möglichen und unmöglichen Dingen! Und in wenigen Jahren wird, wenn es so weitergeht, auch die allerletzte Nahrungs-Quelle für die Eingeborenen zerstört sein durch die vielen Lachs-Einrichtereien, welche unter der Controlle der dritten großen Corporation, der „Alaska Packers' Association", stehen. Alle Gesetzgebung betreffs Alaskas ist bisher ohne weitere Untersuchung ganz auf das Geheiß dieser drei Gesellschaften, zur Unterstützung von deren Verbrechen, fabricirt worden, und diese sind die einzigen Individuen, denen bis jetzt der Ankauf Alaskas durch die Ver. Staaten überhaupt zugute gekommen ist. Sollte der Präsident durch eine wirklich zuständige und selbstständige Commission die Zustände im nördlichen Alaska untersuchen lassen, — diese Commission würde einen Bericht erstatten, welcher der schwärzeste und jammervollste wäre, der in moderner Zeit geschrieben worden ist!

— Ein frecher Einbruchsdiebstahl regt die Bevölkerung Karlsbads auf. Der an der verkehrreichen „Alten Wiese" in dem sogenannten „Steinernen Hause" gelegene Laden des Prager Juweliers Dobrovsky wurde ausgeraubt gefunden. Es sind Waaren im Werthe von etwa 50,000 Gulden verschwunden. Die Decke des Ladens zeigte eine 20 Zoll weite Oeffnung nach dem Zimmer des ersten Stockes, das ein Abends vorher angekommener angeblicher Kurgast gemiethet hatte. Das Zimmer war verschlossen, die Thür mußte gewaltsam geöffnet werden. Der Miether war unter Zurücklassung einer braunen Reisetasche, eines Ueberziehers und eines Sacktuches offenbar durch das Fenster spurlos verschwunden.

Glück Im Hause.

Häuslicher Friede und Glück werden immer bewahrt werden wenn die Eltern die nöthige Vorsicht bei Erkältung, oder Hals und Lungen Leiden der Kleinen anwenden. Kinder sind immer geneigt eine Erkältung leicht zu nehmen, Dr. Bull's Husten Syrup jedoch kurirt sie rasch und sicher. "Ich gebrauchte Dr. Bull's Husten Syrup für meinen acht Jahre alten Sohn. Er hatte die Bräune und ich versuchte viele Mittel fand jedoch daß Dr. Bull's Husten Syrup das beste von allen war." Frau A. Geib, 317 Demott Str., West Hoboken, N. J. Dr. Bull's Husten Syrup kostet nur 25 Cents und er ist besser und billiger als wie alle die anderen Mixturen welcher der Händler anpreist. Kauft nur Dr. Bull's Husten Syrup denn er ist immer wirksam und gut.

Zu haben bei:
Jno. D. Gauld, 201 Indiana Ave.
J. W. Bryan, Illinois & Jackson Court.

Neuheiten der Herbstmode.

Nach allen Richtungen hin zeigt sich die Mode zur Zeit ziemlich beharrlich, nämlich in den Toilettenformen und in der Begünstigung bunter Farben. Gewisse Aenderungen bedingt das Wesen der Mode ja immer, nur sind sie bis jetzt ganz geringfügiger Art und bedeuten eigentlich mehr ein Fortschreiten auf dem einmal eingeschlagenen Wege als wirkliche Neuschöpfungen. In neuen Farbencombinationen dagegen ist die Mode jetzt außerordentlich schöpferisch. Die ausgesprochene Lieblingsfarbe ist zur Zeit allerdings Violett in allen Schattirungen aus denen sich wieder das rothviolette „Eminence" besonders heraushebt. Dabei bleibt aber die Vorliebe für Roth und Grün, die in der vergangenen Saison so bemerkenswerth hervortrat, bestehen. Nur wählt man das Roth heute nicht mehr so leuchtend wie bislang, sondern zieht ein dunkles Wein- oder Rubinroth vor.

Von Kleiderformen ist die sich leicht bauschende Blusentaille mit Gürtel nach wie vor recht beliebt. Häufig erscheint sie mit kurzem, rundem Schößchen, das bald glatt, bald hinten gefaltet oder auch ganz in Patten geschlitzt ist. An den englischen Costümen findet man vorzugsweise einen Fracschooß, während die Taillen vorn mit Schneppen gearbeitet sind. Die Aermel sind eng und haben an den Schultern nur kurze Puffen, Epauletten, Plisses, Frisuren u. dergl. und am Handgelenk breite Aufschläge oder kleine, rundgeschnittene, auf die Hand fallende Manschetten, Frisuren, Plissés u. s. w. Häufig sieht man auch die sogenannten Blusenärmel mit breiten, ziemlich eng anschließenden Manschetten, die am unteren Rande kleine Aufschläge zeigen.

Für elegante Kleider bleiben Spitzengarnituren, sowie Stickereien in Seide, Chenille und Perlen in Mode, während man für einfache und praktische Kleider viel Borten, Verschnürungen, Passementerien, schräge Stoffblenden u. s. w. verwendet. Vielfach sind auch die Röcke mit Borten verziert, die sie ringsum in gleichmäßigen Entfernungen oder gruppenweise umgeben oder sich in vertikalen und diagonalen Linien herunterziehen. Man grenzt durch die Garnitur auch am Rock eine schmale Vorderbahn ab, zerlegt ihn durch den Besatz in Keile, und verfährt ganz nach dem individuellen Geschmack der Trägerin.

Sehr beliebt für Taillengarnitur sind vorn schmale, gerade Einsätze aus plissirter Seide und Gaze, aus Sammet, Spitzen, Passementerien und Stickereien.

Apart sind Herbstkleider mit Paletot aus weichen, tuchartigen, mit Streifen oder Carreaus durchzogenen Wollengeweben mit Aufschlägen und Capuchons aus milchweißem, freisartigem Wollenstoff. „Milchweiß" ist ebenfalls eine sehr beliebte Farbentönung der heutigen Mode und beginnt mit dem bisher so gern gewählten „Crème" stark zu wetteifern.

Das an sich berechtigte Verlangen nach kürzeren Kleidern für die Straße tritt naturgemäß zur Herbst- und Winterzeit mit größerem Nachdruck hervor. Wenn nun auch in Haus und Salon das den Boden streifende Kleid, für besondere Verhältnisse auch die Schleppe, nach wie vor getragen wird, so giebt die Mode doch für Straßenkleider den kürzeren Röcken den Vorzug nur fordert sie dabei eine besondere Aufmerksamkeit für die Chaussüre. Man trägt deshalb bei Kleidern in neutralen Farben gleichfarbige Lederschuhe oder Stiefel, bei solchen aus kleincarrirten Stoffen schwarzes Schuhwerk mit Gamaschen aus dem Stoff des Kleides. Ebenso kann man bei einfarbigen, dunklen Kleidern die Gamaschen passend anfertigen. Sonst trägt man sie Grau, Dunkelblau, Schwarz u. s. w.

Sehr viel Neues bringt die Mode in Phantasiegeweben, deren Musterung und Farben in der That überraschend vielseitig sind. Schöne, tuchartige Gewebe in Dunkelroth, Pfaumenblau, Altblau, Eminence, Grün, Heliotrop, Goldbraun und anderen Farben zeigen bald gleichmäßige, ornamentale Musterung in Schwarz, bald vertikale oder horizontale, reliefartige Streifen und Carreaus in kleinen Blocks oder Carreaus, die sich durch das Kreuzen unregelmäßig gestellter Linien bilden. Auch rautenförmige und verzogene, durch das Kreuzen wellig er Linien gebildete Carreaus sind neu. Elegant wirken Epingles mit ramagirter, schwarzer Musterung. Stoffe mit reliefartigen Streifen auf abstechendem Grund, tuchartige Stoffe mit Carreaus in drei Farben, sowie mit Streifen aus schwarzer Himalajawolle oder mit Streifen und Carreaus aus glänzenden, schwarzen Mohairschlingen.

Immer mehr kommen jetzt Bordürenstoffe in Aufnahme; sehr hübsch sind melirte, tuchartige Gewebe in den genannten Farben, aus denen, wie glänzende Flocken, einzelne Schlingen in den Farben des Grundstoffes herausleuchten.

Elegante, fein getönte home spuns, schottische foulirte Wollengewebe in ganz neuen Farbenzusammenstellungen und Carreaus, blau-grüne Stoffe mit Streifen und Carreaus, Tuche und tuchartige Kaschmire mit gerauhter Unterseite u. s. w. bilden mit den oben genannten eine reiche Auswahl für Herbst- und Winterkleider. Recht apart wirken ferner foulirte Stoffe in zwei Farben, wie Schwarz mit Roth, Blau mit Grün, Heliotrop mit Schwarz u. s. w. Alle diese Stoffe sind aus dem besten Material gewebt und zeichnen sich durch weiche, satte Farbentönung aus.

Wie beliebt jetzt auch Carreaus in den schwereren Stoffen sind, sieht man an den langen Mänteln und halblangen Capes, von denen die ersteren vielfach aus schönem, langhaarigem, bunt carrirtem Himalajastoff, die letzteren meist aus schachbrettartig in zwei Farben carrirtem, glänzendem Schlingenstoff hergestellt sind. Die Capes werden im Rücken häufig anschließend gearbeitet. Man wählt gern besonders leuchtende Farben dafür, wie Schwarz mit Smaragdgrün, Türkisblau, Amethystfarben u. dergl. Derartige Mäntel sind nur für einen aparten Geschmack und verlangen eine einfach getönte, gediegene Toilette.

Die neuen, geschweiften Kragen für die Herbstmäntel, -Capes und -Paletots sind noch höher geworden, als sie schon waren. Man arbeitet sie jetzt bis 8 Zoll breit, oft auch aus Pelzwerk, besonders aus Skunks, Nerz, Biber, Persianer oder Astrachan.

Auch für Paletots, deren Schöße bedeutend länger getragen werden, wählt man neben dem stets gebräuchlichen Schwarz jetzt bunte Farben, wie éminence, Heliotrop, Dunkelblau oder Braun. Ihr Schmuck besteht hauptsächlich in schönen Handverschnürungen, Stoffstreifen und Steppereien. Die Medicisstragen sind innen mit Pelz, außen mit abstechendem Sammet bedeckt. Die Aermel sind nur mit einer kleinen Erweiterung an der Schulter versehen und mit Epauletten geziert, die Schöße faltenlos, zuweilen geschlitzt. Die ganze Form ist darauf berechnet, die Figur schlanker, schmaler erscheinen zu lassen. Dasselbe gilt von den langen Mänteln, deren Schooß den ganzen Rock des Kleides verhüllt. Für Vormittagsausgänge sind die sogenannten Blusenpaletots und Kleider in Redingoteform beliebt, die durch einen Gürtel vorn unterhalb breiter Falten und Aufschläge nach innen geleitet und geschlossen sind.

Für junge Mädchen sind die etwas kürzeren, sogenannten tailor-made-Capes äußerst modern, und wenn auch die neutralen Farben wie Sandfarben und Beige, vorherrschen, sieht man diese Capes doch häufig in einem schönen Roth oder Dunkelblau. Mit Streifen besteppt oder mit flotten Schleifen sehen die Capes besonders hübsch aus. Zu allen Capes und Paletots verwendet man schwarzes oder farbiges Seidenfutter.

Neben den großen Halsrüschen, die noch immer von der Mode begünstigt werden, erscheinen zur Zeit schwarze Directoirecravatten aus Moiré, Atlas u. s. w. Sie sind mit breitem Stehkragen und Ueberfallktheilen gearbeitet und haben vorn eine gebundene Schleife. Ebenso beliebt ist wieder die Federboa, die außerordentlich viel getragen wird; ihre Kleidsamkeit ist außer Zweifel, und besonders elegant erscheint sie in Weiß oder Silbergrau. Doch trägt man auch dunkelfarbige oder schwarze Boas aus Strauß- und Phantasiefedern.

Auch an den Hüten sieht man sehr viel Farbenabwechselung. Die Hutköpfe sind meist hoch und schmal, die Krempen gerade, wellig gebogen, an einer Seite aufgeschlagen, hinten in scharfe Falten gepreßt u. s. w. Von einer bestimmten Modeform bei ihnen reden zu wollen, ist fast unmöglich; denn jede Form ist zulässig, wenn sie kleidsam und chic ist.

Zu den Schleiern aus Gittertüll mit Chenillefläckchen gesellen sich Tüllschleier mit ausgebogenem, mit Picots begrenztem Rande und schmaler Bordüre aus Medaillonbändchen.

Von den Illustrationen veranschaulicht die erste eine Herbsttoilette aus Popelin in Delftur Blau und in Blau und Roth carrirt, eine Zusammenstellung, die mit dem dunklen getönten blauen Sammetbesatz ein fesches Ensemble hervorruft und auch sehr geeignet ist, ältere Kleider zu modernisiren. Die blusenartige Taille öffnet sich vorn über einem Einsatz von carrirtem Stoff, der sich, am Halsausschnitt eingekräuft, ringsum passenartig fortsetzt. Den Ausschnitt der Taille garniren in der hinteren Mitte geschlitzte und mit Sammetband begrenzte Frisuren. Vorn schließt die Taille mit drei Spangen und schönen Straßknöpfen. Der gefaltete Stehkragen und die anliegenden Aermel bestehen gleichfalls aus carrirtem Stoff, während für den Gürtel blauer Sammet verwendet ist. Der einem Futterrock lose aufliegende obere Rock besteht zunächst nur aus einem kurzen, die Hüften glatt umspannenden Theil, dem sich ein mit Sammetband garnirter, in gleichmäßige tiefe Quetschfalten gelegter Volant anschließt. Den Ansatz des Faltentheils deckt gleichfalls Sammetband.

Das sehr modern wirkende Kleid, Figur 2, ist aus dunkel reseda Tuch gefertigt und mit schwarzem Sammetband, schwarzen Passementerien und weißer Seidengaze geputzt. Den ziemlich weiten Rock besetzen in Kniehöhe zwei Volants, die in Bogenform aufgesetzt und mit je zwei Sammetbändern berandet sind. Den oberen Rand nimmt ein Stoffbündchen auf, mit dem der Rock über das Leibchen tritt; dieses hat ein anliegendes Futter mit vorderem Schluß, das vorn und hinten in Form eines kleinen Latzes mit weißer, gefalteter Seidengaze belegt ist, der ebenso wie der Oberstoff nach links überhackt. Der Oberstoff ist oben glatt und unten, vorn wie hinten, in Gürtelmitte eingereiht; der Taillinie folgend, ist dreimal Sammetband angebracht; außerdem zieren die Vordertheile drei Verschnürungen, die einen Schluß nachahmen, indeß der thatsächliche Schluß des Oberstoffes links seitlich liegt. Längs der Schlußlinie zieht sich ein Seidengazevolant her, aleiche Volants zieren den mit faltiger Seidengaze bekleideten Stehkragen und die mit Sammetband verzierten Keulenärmel vor der Hand. Gürtel aus carrirtem Gurtband.

Das Kleid Figur 3 wirkt durch solide Einfachheit sehr vornehm. Zu seiner Herstellung ist weinrothes Tuch genommen, während den Ausputz schwarze Tressen und außerdem schwarzer Sammet zu Stehkragen und Gürtel ergeben. Der mäßig weite Rock ist unten mit drei Reihen Tresse besetzt und oben in den Gürtel genommen, mit dem er über das Leibchen tritt. Dieses hat ein anliegendes Futter mit Schluß in vorderer Mitte, das hinten glatt mit Stoff bespannt ist. Die Vordertheile sind oben glatt und unten eingereiht; der linke ist so breit geschnitten, daß er bis zur Schulter überhaken kann, und auch der rechte, der oben als Aufschlag zurückgeklappt, tritt nach unten etwas über den linken. Der letztere schließt anscheinend durch Knöpfe, während den thatsächlichen Schluß verborgene Haken vermitteln. Die Stehkragenbekleidung hakt verborgen rechts seitlich; Ellbogenärmel mit kleinem Bausch.

Figur 4 stellt einen Jackenumhang und Herbsthut für Damen in mittleren Jahren dar. Der Jackenumhang, aus beliebigen Stoffen zu fertigen, zeigt in der Vorlage mittelgrauen, leicht gerauhten Stoff. Die Jackentheile werden mit Taschen ausgestattet, sind durchweg anliegend gearbeitet, und die Umhangärmel folgen hinten, fest aufgesetzt, der seitlichen Rückennaht, während sie vorn, gleichfalls über die Schulter reichend, lose gelassen sind. Abgesteppte Spangen, durch kleine Knöpfe anscheinend gehalten, vermitteln zwischen Aermeln und Jackentheil, und saubere Steppreihen begrenzen alle Ränder; der Schluß liegt verborgen in vorderer Mitte. Gelappter Sturmkragen mit Auflage von schwarzem Sammet. Der kleine Hut hat ein Gestell aus Draht, das mit schwarzem Sammet bauschig bezogen ist. Eine Sammetrüsche, in deren Tiefe gelbe Sammetblumen angebracht sind, legt sich vorn um den Rand, und stehende Reiher bilden den Ausputz auf Kopfhöhe.

Die letzte Abbildung veranschaulicht eine durchweg anliegend gearbeitete, links überschlagend schließende Jacke, ist aus hellgrauem Manteltuch hergestellt und zeigt auf dem hinten runden und vorn spitzen Kragen Auflage von schwarzem Sammet. Sie ist hinten längs der Nähte mit Blenden besteppt und vorn mit Taschen ausgestattet, die anscheinend durch über Perlmutterknöpfe knöpfende Patten schließen. Eine gleiche Tasche ist auf dem linken Aermel angebracht. Perlmutterknöpfe vermitteln links den Schluß und wiederholen sich rechts als Zierde.

Der Lebensretter.

Ein Märchen von Fred. Franzel.

Es war einmal ein großer König, welcher eine sehr schöne Tochter hatte. Infolgedessen war der Hof oftmals den Schauplatz förmlicher Freieraufzüge. Die Prinzessin wollte jedoch nur demjenigen Mann die Hand zum ewigen Bündniß reichen, der im Stande war, das allergrößte Opfer zu bringen.

Die Weisen des Landes entschieden über die ungeheure Zahl Anerbieten. Sie wählten endlich das Opfer eines Dichterlings, welcher sich verpflichtete, niemals mehr in seinem Leben ein Gedicht zu machen, sobald er der glückliche Gatte der reizenden Prinzessin, und theilten dies der Königstochter mit. Diese war gerührt von diesen großen Opferwilligkeit und sagte zu. Die Hochzeit wurde mit großem Prunk gefeiert und zugleich eine Denkschrift verfaßt, wonach der Gemahl der Prinzessin sein Leben verwirkt haben sollte, sobald er jemals ein Gedicht machen würde.

Der Dichterling hatte sich jedoch zu viel zugetraut, wenn er glaubte, dem Versteufel entrinnen zu können. Nach Verlauf eines Jahres legten Neider dem König Gedichte vor, die sein Schwiegersohn verfaßt hatte. Zornig rief der König den hohen Rath zusammen, welcher das Todesurtheil über den Dichterling aussprechen sollte. Da meinte einer der Räthe: „Wir können den Angeklagten nicht verurtheilen. Es heißt, er habe Gedichte gemacht. Wenn das, was er gemacht hat, Gedichte sein sollen, dann bedauere ich unsere Literatur!" Der König lachte ob dieser Auslegung und verzieh schließlich dem unverbesserlichen Reimschmied.

Fromme Wünsche.

Von R. Böhmker.

O wenn ich doch solide würde,
Und miede künftig Wein und Bier.
Sie sind die Wurzel alles Uebels,
Ich hab' Erfahrung, glaubt es mir!

O wenn ich doch mit Maßen tränke,
Des Lebens schäumenden Pokal
Und nicht vom festlichen Gelage
Im Sturm heimkehrte jedes Mal!

Ich muß mich ändern, muß verzichten
Auf den berauschenden Genuß.
Des vielen Trinkens Resultate
Sind Kummer, Sorgen und Verdruß.

Ein neues Leben muß beginnen!
Drum kehr' ich — in die Kneipe ein!
Ich will sofort darüber grübeln
Bei einer — Flasche Ungarwein!

Wer an Rückenschmerzen leidet
fühlt manchmal als ob ihm das Rückgrat brechen würde.
Wer jedoch in kurzer Zeit wieder kräftig fühlen will sollte sofort ST. JAKOBS OEL anwenden, es heilt schnell und sicher.

Unreinigkeit im Blute
wird erzeugt, wenn die Leber nicht richtig funktionirt.
Dr. August Koenig's Hamburger Tropfen
sind ein Blutreiniger, sie beleben die Leber, reinigen den Magen und das Blut.

— Das —
vorzügliche Bier
— der —
AMERICAN BREWING COMPANY.
In Flaschen
zu beziehen durch
J. Metzger und Co
Telephon 407.

McCullough & Reinhard,
Rechts-Anwälte
Zimmer 303 — 305
Indiana Trust Gebäude.
Telephon 1017.
Herr Reinhard empfiehlt sich besonders dem deutschen Publikum.

'ONCE TRIED, ALWAYS USED.
THE BAR-KEEPER'S "FRIEND"
FOR SCOURING, CLEANSING AND POLISHING
BAR FIXTURES, DRAIN BOARDS AND ALL Tin, Zinc, Brass, Copper, Nickel and all Kitchen and Plated Utensils. Glass, Wood, Marble, Porcelain, Etc.
GEORGE WM. HOFFMAN, Sole Manufacturer and Proprietor.
295 EAST WASHINGTON ST., INDIANAPOLIS.
THE BAR-KEEPERS' FRIEND.
Zum Verkauf in Apotheken 25 Cents per Pfund.

The Twentieth Century,
eine ausgezeichnete Wochenschrift, welche fortschrittlich gesinnten Lesern sehr zu empfehlen ist. In der Tendenz zwar sozialistisch, werden doch andere fortschrittlich Theorien darin unparteiisch besprochen.
Man bestelle direkt bei der Humboldt Publishing Co., 19 Astor Place, New York.

Big 4 Bahn
Züge fahren wie folgt:

Nach	Vormittags			Nachmittags		
Cleveland u New York	*4 15